

Abonnementspreis  
in Nagold halbjährlich  
54 fr., im Bezirk  
Nagold 1 fl. 2 fr.,  
im übrigen Theil un-  
teres Landes 1 fl. 8 fr.

# Der Gesellschafter.

Eintredungs-Gebühr  
für die dreigespaltene  
Garmond-Beile oder  
deren Raum bei ein-  
maligem Einrücken  
2 fr., bei mehrmaligem  
je 1 1/2 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 5.

Donnerstag den 13. Januar 1870.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Gaus-Verkauf.**  
Die frühere



**Defanatwohnung**

zu Nagold wird nebst  
Bad- und Waschküchen, dop-  
peltem Schweinstall und  
Gärtchen im Hof am  
Dienstag den 18. Januar,  
Vormittags 11 Uhr,  
im Rathhaus zu Nagold im öffentlichen  
Aussreich an den Meistbietenden verkauft  
werden, wozu die Liebhaber einladet  
Neuhäu, den 11. Januar 1870.  
R. Kamerslamt.

2) Ueberberg,  
D. Nagold.

**Kalksteinbefuhr-Afford.**

Am Donnerstag den 20. d. Mts.,  
Morgens 10 Uhr,  
werden auf dem Rathhaus daselbst 650  
Kopflaste Kalksteine auf die Straße nach  
Simmersfeld zum Auffahren verankordert,  
wozu die Affordsliebhaber eingeladen  
werden.  
Den 9. Januar 1870.  
Schultheißenamt.

2) Nagold.  
Die Stadtgemeinde ist zur Aufnahme von  
**17000 Gulden**  
ermächtigt, und will solche zu möglichst  
niederm Zinsfuß aufnehmen.  
Offerte auch in kleineren Posten und  
binnen 8 Tagen nimmt entgegen  
die Stadtpfleger.

Nagold.  
**400 Gulden**  
liegen zum Ausleihen parat bei der  
Stiftungspflege.

Die Gemeindepflege Garmweiler hat  
gegen gesetzliche Sicherheit  
**150 Gulden**  
auf längere Zeit zum Ausleihen parat.  
Gemeindepfleger Gurrbach.

**Privat-Bekanntmachungen.**  
Böblingen.  
**Pferde-Verkauf.**  
Der Unterzeichnete verkauft  
Montag den 17. Jan. d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
4 überzählige Postpferde.  
Posthalter Müller.

Nagold.  
**Feuerwehr.**  
Da die Dienstzeit der seitherigen  
Offiziere mit dem 1. Jan.  
1870 abgelaufen ist, so findet  
nächsten  
Sonntag den 16. ds. Mts.,  
Mittags 12 Uhr,  
im Rathhause die Neuwahl sämtl.  
Chargierten statt.

Zu diesem Behuf werden die Mitglieder  
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, um  
namentlich auch die Neueingetretenen ein-  
theilen zu können.  
Im Auftrag des Verwaltungsrathes:  
Ch. Schuster.

**Empfehlende Erinnerung.**

**Dr. Borchardts** aromatisch-mediz. Kräuterseife, à 21 fr.,  
**Dr. S. de Boutemards** aromatische Zahn-Pasta (à 21 und  
42 fr.)  
**Dr. Hartungs** Chinarinden-Öl (in Flaschen à 35 fr.)  
**Dr. Hartungs** Kräuterpomade (in Tiegeln à 35 fr.)  
Apotheker **Speratis** Italienische Honigseife (9 und 18 fr.)  
Prof. **Dr. Lindes** Vegetabilische Stangenpomade (à 27 fr.)

Schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit  
und Vorzüglichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen und werden selbige in  
bekanntester Güte stets ächt verkauft in der  
**G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.**

3) Egenhausen. Nagold.  
Ungefähr 80,000 Ein junges williges

**Täferschindeln**

werden zu kaufen gesucht von  
Ernst Lus.

Nagold.  
**Danksagung.**



Für die zahlreiche und ehren-  
volle Begleitung meiner lieben  
Mutter  
Ernestine Heinerike  
zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie  
für den erhebenden Gesang des  
verehrten Lieberkranses sagt zu-  
gleich im Namen der übrigen  
Hinterbliebenen den innigsten Dank  
Jakob Sautter,  
Biebrauer.

2) Nagold.  
**Malz**

gegenwärtig per Ctr. 8 fl., bei Abnahme  
von 50 Ctr. 6 fr. billiger, ist vorräthig  
in der Malzfabrik von  
Gottfried Walz.

Berneck.  
Verstorbene Sonntag hatten wir hier  
die Ehre, durch einen Besuch unserer so  
liebenvollen, nunmehr aber scheidenden Freun-  
des Herrn Schornsteiner-Geselle Sta-  
delhuber von Altenstaig erfreut zu  
werden.

Die zahlreiche Versammlung der hiesigen  
Bürger und die heitere Stimmung dürfte  
Zeugniß der erworbenen Liebe und Ach-  
tung, welche ihm hier stets gezollt wurde,  
sein. Wir sehen uns hiedurch veranlaßt,  
dem Scheidenden auf diesem Wege ein noch-  
maliges  
**Lebewohl**

mit dem innigsten Wunsche zuzurufen, es  
möge ihm in seiner neuen Stellung die  
gleiche freundliche Aufnahme zu Theil und  
seine Wünsche erfüllt werden, uns aber,  
wie wir ihn in stetem Andenken behalten.

2) Nagold.  
**Strohlackzeug**

empfiehlt in allen Breiten  
Carl Pflomm.

Nagold.  
Ein junges williges  
**Mädchen,**  
das kochen und nähen kann und auch im  
Laden verwendbar wäre, findet in Walde  
eine Stelle.  
Näheres bei  
Louise Kies.

2) Nagold.  
Schönste neue und gutgereinigte  
**Bettfedern & Flaumen**  
halte ich stets auf Lager, auch  
**ganze Betten & Bettstücke**  
lasse ich fortwährend pünktlich und billig  
anfertigen.  
Carl Pflomm.

Waldborf,  
D. Nagold.  
**150 Gulden**  
sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum  
Ausleihen parat.  
Daniel Friedrich Kapp.

2) Nagold.  
**Geld-Gesuch.**  
Für einen äußerst pünktlichen Zinszahler  
sucht gegen gute doppelte Sicherheit  
**2500 Gulden**  
anzunehmen.  
Albert Gayler.

Schönbrunn,  
Oberamt Nagold.  
Bei Unterzeichnetem können gegen gesetz-  
liche Sicherheit sogleich aus seiner Pflege  
**325 Gulden**  
ausgeliehen werden.  
Johannes Koller,  
Blattenbruchbesitzer.

**Beachtenswerth.**  
Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) be-  
sitzt vorzreffliche Mittel gegen nächtliches  
Bettwässern, Impotenz, Pollutionen.  
H 63

**Leidenden**  
an hartnäckigen Flechten, Scropheln, Drü-  
sen, Wunden und Unterleibsbeschwerden  
theilt ein erfahrener Arzt ein altes ungesch-  
bares Mittel unentgeltlich mit.  
F. L. poste restante Hamburg, franco.

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**  
 im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit und Dessenlichkeit gegründet und bestätigt durch  
 Decret Sr. Majestät des Königs.  
 Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr  
**C. W. Wurst in Nagold**  
 die bisher geführte Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat und dieselbe nunmehr  
 Herr **C. G. Rauser** daselbst  
 übertragen worden ist.

Leipzig, den 30. Dezember 1869. Das Directorium.  
 Die obige Gesellschaft, welche sich ebenso sehr durch prompte Auszahlung der bei  
 ihr versicherten Kapitalien als durch Billigkeit und durch ihre vortheilhaften, den Bei-  
 tritt erleichternden Versicherungsbedingungen empfiehlt, übernimmt Versicherungen von  
 100 bis 15,000 Thln., zahlbar nach dem Tode oder nach Erfüllung eines vorausbe-  
 stimmten Lebensalters und gewährt bei ihr versicherten Personen, welche in Folge dienst-  
 licher Stellung Caution zu hinterlegen haben, zu diesem Behufe unter mäßigen Bedin-  
 gungen Darlehen bis zu  $\frac{1}{3}$  der Versicherungssumme.  
 Vermögensbestand Ende Oktober 1869 fl. 5,337,500.  
 Versicherungsbestand bis Ende Nov. 14,300 Personen, versichert mit 30,198,175 fl.  
 Sämmtliche Ueberschüsse werden an die Mitglieder vertheilt und beträgt die Di-  
 vidende durchschnittlich 30 Prozent, wodurch sich die Beiträge auf das äußerste Maß  
 der Billigkeit vermindern.  
 Die Aufnahme erfolgt kostenfrei. Zur Vermittelung derselben, wie zur Erthei-  
 lung näherer Auskunft empfiehlt sich

**C. G. Rauser.**

**Gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit**

Leistet der Schlessische Fenchelhonig-Extract von L. W. Eggers in Breslau die allervor-  
 trefflichsten Dienste. An solchen Beschwerden Leidende mögen bei seinem Gebrauch fol-  
 gendes beobachten: Wenig sprechen, auch nicht zu stark husten und sich räuspern, eine  
 reine und warme Luft, sowohl bei Tage als bei Nacht einathmen, sich nicht Rauch und  
 Staub aussetzen und das Ausgehen unterlassen. Dabei müssen Speise und Getränke  
 reizlos sein, alles Kalte und Spirituöse, sowie harte und gewürzreiche Speisen muß  
 man vermeiden. Wer den Schlessischen Fenchelhonig-Extract nimmt und diese Diät zu-  
 gleich beobachtet, wird sein Uebel sehr schnell los werden. Ist letzteres schon veraltet  
 oder tritt sehr heftig auf, so ist es rathsam, die Flasche vor jedesmaligem Gebrauch  
 erst in warmem Wasser zu erwärmen. Man bekommt diesen nicht genug zu rühmenden  
 Fenchelhonig-Extract nur allein echt bei Gottlob Knodel in Nagold.

Gegen  
**Zahnschmerzen**  
**Tooth-Ache Drops**  
 à Glas 18 fr. in Nagold bei  
 D. G. Red.



**Japanesisches Zahnpulver.**  
 welches das Gebiß von Weis-  
 stein reinigt u. hohle Zähne  
 verhütet, empfiehlt in Dosen  
 à 24 fr. acht  
 in Nagold bei D. G. Red.



**Brief-Couvertle,**  
 bei G. W. Rauser.

**Frucht-Preise.**

Altenstaig, 5. Jan. 1870.

Dintel alter	4	3 47	3 36
Dintel neuer	4	3 47	3 36
Kernen	3 36	3 26	3 24
Haber	3 36	3 26	3 24
Berste	4 48	4 39	4 24
Hoggen	4 48	4 39	4 24

Salw, 8. Jan. 1870.

Dintel	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	4 30	3 47	3 42
Haber	3 36	3 22	3 12
Kernen	5 21	5 19	5 6

Tübingen, 7. Jan. 1870.

Dintel	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	3 57	3 43	3 33
Kernen	5 17	5 12	5 3
Haber	3 17	3 12	3 9

**Frankfurter Cours**  
 am 10. Jan. 1870.

Pistolen	9 fl. 49 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57-58 fr.
Holl. 10 fl. St.	9 fl. 54-56 fr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 26-27 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27-28 fr.
Rand-Dulaten	5 fl. 36-38 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 53-57.

**Tages-Neuigkeiten.**

Stuttgart, 8. Jan. Sr. Kön. Maj. haben durch Höchste  
 Entschliehung vom 31. v. Mts. die Niederlegung einer Kommissi-  
 on zu Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuchs verfügt. Am  
 7. Jan. fand unter dem Vorsitze des Herrn Justizministers v.  
 Wittnaght die erste Sitzung der Kommission statt. Mitglieder  
 derselben sind folgende Herren: der Präsident der Abgeordneten-  
 kammer, Kanzler v. Gehler, der Kreisgerichtshofsdirektor v. Kern,  
 Obertribunalrath v. Benerle, Generalstaatsanwalt Hörner, Ober-  
 tribunalrath Febr. v. Holzschuher in Tübingen, lebenslängliches  
 Mitglied der Kammer der Standesherrn, Rechtsanwalt Probst,  
 Vicepräsident der Kammer der Abgeordneten, Rechtsanwalt und  
 Abgeordneter Becker. Der Bearbeitung und Berathung zunächst  
 des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuchs wird nach einmütigem  
 Beschluß der Kommission der Entwurf eines Strafgesetzbuchs  
 für den norddeutschen Bund als äußerer Leitfaden zu Grund ge-  
 legt werden. — Die Legitimations-Kommission der Kammer der  
 Abgeordneten beauftragt, die Wahl Zimmerles in Ellwangen für  
 ungültig zu erklären.

Stuttgart. Öffentlicher Vortrag im Königsbau. Prof.  
 Dr. v. Palmer spricht über Aberglaube und Aufklärung. Ihre  
 Majestät die Königin wohnte dem Vortrage in der Loge bei.  
 Prof. v. Palmer war vielleicht der berufenste Theologe seiner  
 Kirche, der sich an dieses Thema wagen durfte. Das wohlge-  
 wählte Thema und der Ruf seines Namens zog eine ebenso zahl-  
 reiche, als gewählte Zuhörerschaft an; eine halbe Stunde vor  
 Beginn des Vortrags war der riesige Saal schon überfüllt. Was  
 ist Aberglaube, was ist Aufklärung? fragte der Redner. Von  
 jener Aufklärung, für die es keine ungelösten Fragen gibt, von  
 der Aufklärung der flachen Köpfe will der Redner nicht sprechen.  
 Unter Aufklärung versteht er die „Erleuchtung“ im Sinne der  
 Bibel, jenes Hellesein des Kopfes, der mit sicherem Blicke die  
 Thatfachen der Geschichte, der Wissenschaften zu erfassen vermag.  
 Was ist Aberglaube? Wer ist abergläubisch? Schließen sich Aberg-  
 glaube und Aufklärung gegenseitig aus? Oder ist auch der auf-  
 geklärt elegante Besuch der Kartenschlägerin abergläubisch? Sind  
 wir selber abergläubisch, wenn wir uns mit innerem Widerstre-  
 ben als der 13. an den Tisch setzen? Ist am Ende der Aberg-  
 glaube nur durch seinen Wärmegrad vom Glauben unterschieden?  
 Geht die Nieberthige des Glaubens in den Schüttelfrost des Aberg-  
 glaubens über? Nicht bloß der Bauer, der fest überzeugt ist,  
 daß die Professoren in Tübingen das 6. und 7. Buch Moses  
 faunnt dem Schlüssel zur ägyptischen Zauberei vergeschlossen halten,  
 steht unter dem Banne des Mysticismus, sondern Männer groß  
 wie Kepler, dessen Astrologie bekannt ist. Das Geisterthum ist

ein Monotheismus, eine Einheit. Wenn es in eine Mehrheit  
 von Kräften zersplittert wird, so ist der Aberglaube fertig. Da-  
 mit gelangt man zur Wurzel des Aberglaubens, zum Heidenthum.  
 Die Menschenopfer des Heidenthums kamen noch im Mittelalter  
 vor. Die an's Scheunenthor genagelte Gule ist ein dem Hei-  
 denthum entstammendes Thieropfer. Eine heidnische Erinnerung  
 ist das Tranopfer, das bei der Schiffstaufe, beim Aufrichten  
 eines Hauses in der zerstückelten Flasche dargebracht wird.  
 Heidnisch ist der Hammerschlag bei der Grundsteinlegung. In's  
 christliche Weien übergegangen ist der Satz: von den Todten  
 soll man nur Gutes reden. Der Heide fürchtet die im Hause  
 zurückgebliebenen Geister der Verstorbenen. Durch die hehren  
 Glockentöne bei der Beerdigung werden nach heidnischer Anschau-  
 ung die bösen Geister verschreckt. Heidnisch ist's zu sagen: 's  
 ist heut Simons und Judä, da ras't der See und will sein  
 Opfer haben. Noch heute wird den schwäbischen Flüssen, dem  
 Neckar und der Rems, der Enz und der Jagt u. s. w. eine ähnl-  
 iche Degwade an gewissen Tagen beigemessen. Die traurigsten  
 Verirrungen weist der Aberglaube auf dem Gebiete der Hexerei  
 und Zauberei auf. Ein Leipziger Jurist konnte sich vor 200  
 Jahren rühmen, er habe 20,000 Todesurtheile gegen Hexen ge-  
 fällt. Wie ist es zu erklären, daß die unglücklichen Opfer ge-  
 storben, mit dem bösen Feind wüßte Orgien gefeiert zu haben?  
 Die Gespenster der Sonambülen sind höchstens Sinnestäuschun-  
 gen. Amulette haben keine Wirkung, das beweisen diejenigen,  
 die man bei hundert von Gefallenen in den letzten Kriegen ge-  
 funden. Wenn der Christ die heiligen Namen nennt oder schreibt,  
 so thut ers, um sie anzurufen und nicht um mit ihrer Hilfe et-  
 was auszurichten und wenn er ein theures Wort als Angeden-  
 ken auf seinem Herzen trägt, so ist's ein Segenswort des Vaters,  
 der Mutter. Von Gott Heilung der Krankheit auf Gebet allein  
 zu erwarten, heißt Gott eigenwillig ein Wunder vorschreiben.  
 Bezüglich der „Sympathie“ beruft sich der Redner auf den Aus-  
 spruch eines gelehrten Arztes: die Wissenschaft wird auch in die-  
 sem Sinne den Aberglauben besiegen, aber auch Erscheinungen in  
 Wahrheit und Recht einsehen, die man jetzt noch für Aberglan-  
 ben hält; es ist wohl möglich, daß in der unergründeten Tiefe  
 der menschlichen Seele Kräfte liegen, deren die Wissenschaft noch  
 nicht weiß, so sehr von mancher Seite der Unterang des ur-  
 wüchsigem poetischen Elementes im Volksleben, das Gothe einen  
 „Faust“, Weber einen Freischütz schaffen ließ, bedauert werden  
 mag. Männliche Furchlosigkeit, Volksunterricht, Kenntniß der  
 Natur, allgemeine sittliche Bildung und Aufklärung, das sind die  
 Waffen gegen den Aberglauben; diese zu führen, ist besondere  
 Aufgabe der Kirche; sie arbeitet im Dienste des Herrn, der ge-

sprochen: Ihr sollt die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen! (B. 3.)

Tübingen, 11. Januar. Gestern Nachmittag ist Herr Bischof Dr. v. Hefele mit dem 1/3 Uhr-Zug nach Italien abgereist, um an den Beratungen des Konzils in Rom Theil zu nehmen. (T. G.)

Der Rechtskonsulent Sting in Tübingen hat seine Vaterstadt Balingen zur Universalerbin eingesetzt, mit der Bestimmung, daß der jährliche Ertrag seines Vermögens zu Schulzwecken verwendet werde; er hinterließ nach seinem Tode etwa 15,000 fl.

Von dem Schwurgerichte in Tübingen wurde der 21 Jahre alte ledige, schlecht prädicirte Maurer Ludw. Löffler von Dettenhausen, welcher am 14. Sept. v. J. den Forstwächter Kurz von da im Walde erschossen hat, zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte vernahm das Urtheil mit großer Gleichgültigkeit.

Beim Graben eines Felsentellers unweit von Böblingen wollten 6 Arbeiter einen untergrabenen Felsblock ausheben, als plötzlich ein anderer sich löste und zwei derselben begrub. Der eine Arbeiter wurde hierbei so zerquetscht, daß er nur noch eine unkenntliche Masse bildete, dem andern wurde der Kopf eingedrückt; der eine hinterließ eine Wittwe mit 5 Kindern, die Frau des andern soll guter Hoffnung sein.

Als Beweis, wie das Landvölk bei uns sich an den Gemeindevahlen betheiliget, diene folgender Fall: In einem Pfarrdorfe des Bezirks Kirchheim, das über 300 Wahlberechtigte zählt, wurde vor einigen Tagen die Bürgerauswahl vorgenommen. An dem ersten Wahltermin erschienen 1, sage ein, Wähler. Der Amtsbienner mußte den zweiten Wahltermin ausschellen und die Bürgererschaft zu Ausübung ihres Wahlrechtes auffordern; hier kamen nun noch weitere 4 Stimmen, so daß die Zahl der Abstimmenden fünf betrug. Der Gewählte Obmann erhielt 2, die Mitglieder 2 und 3 Stimmen. Mit 4 oder 5 Stimmen in den Gemeinderath gewählt zu werden, ist gar keine Seltenheit.

Heilbronn, 9. Jan. Vor einigen Tagen wurde in dem Abtritt eines hiesigen Bäckers ein todtcs Kind gefunden und bald darauf die Magd des Hauses gefänglich eingezogen. — Auch der famose Jäger von Eschenau, angeblich amerikanischer Oberst a. D., ist, wie es scheint, zu seinen früheren Liebhabereien zurückgelehrt und dadurch in Konflikt mit der Justiz gekommen: er ist hier in Untersuchung und Haft wegen eines Uhrendiebstahls.

Der Spielpächter in Baden-Baden hat sich eine Galgenfrist von zwei Jahren (1871—72) mit folgenden Bedingungen erkauft: Er zahlt jährlich 500,000 Gulden Pacht, verwendet außerdem jährlich 50,000 fl. zu Wasserleitungen und Bau von Gewächshäusern und gibt einen Beitrag von 8000 fl. zum Theater. Ende 1872 wird das Spiel geschlossen.

München, 7. Jan. Es wird erzählt, daß in einer jüngst stattgehabten Berathung der „patriotischen“ Abgeordneten der Führer derselben, Ministerialrath Dr. Weiss, den Antrag gestellt habe, das Ministerium Hohenlohe nicht prinzipiell und aus bloßer Eicht der Negation anzugreifen, sondern erst zuzuwarten, ob das, was von demselben geboten werde, nicht von der Partei der Patrioten acceptirt werden könne. Da kam der Mann aber übel an; ein Sturm des Aufruhrs erhob sich gegen ihn: „Nieder mit dem Ministerium Hohenlohe!“ hieß es, „wir wollen es nicht, wir brauchen es nicht, wir wollen eines aus unsern Leuten; Krieg unter jeder Bedingung mit Hohenlohe, die Gelegenheit hiezu holen wir vom Zaune.“ So schrie und tobte es unter einander, die Einen wehrten ab, die Andern stimmten zu, doch die „Energischen“ behaupteten schließlich das Schlachtfeld und die Friedensfansaren verstümmten.

München, 9. Jan. Dieser Tage verschied der weit und breit bekannte Witterungsbeobachter, Dr. Heidenreich, praktischer Arzt und Gutsbesitzer in Herrieden. In der „Fränkischen Zeitung“ veröffentlichte er seine interessanten Witterungsberichte und viele Blätter druckten sie ab. Er erreichte nur ein Alter von 44 Jahren. (St. A.)

Darmstadt, 8. Jan. Generalmajor Bidel ist pensionirt worden. Nach einigen Blättern wären gegenwärtig im Großherzogthum aktive Stabsoffiziere (bis zum Major abwärts) 30, pensionirte dagegen nicht weniger als 72, wodurch die Militärpensionen einen sehr beträchtlichen Budgetposten (300,000 fl.) ausmachen.

Berlin, 8. Januar. Die verschiedenen Ressortverhältnisse in Folge des Ueberganges des Ministeriums des Auswärtigen auf den Bund werden in der Köln. Ztg. folgender Maßen präcisirt: Graf Bismarck als Bundeskanzler hat die obere Direktion auf der einen Seite des auswärtigen Amtes, wo Hr. v. Thile als „Staatssekretär die auswärtige Politik leitet, auf der andern Seite des Bundeskanzleramts, dessen Präsident Herr Minister Delbrück, die inneren Bundesangelegenheiten leitet. Diese beiden höheren Beamten sind also unter der oberen Leitung des Bundeskanzlers; was ihre gegenseitige Stellung angeht, koordinirt, gleichsam ad latus des Bundeskanzlers, Herr v. Thile für das Auswärtige, Herr Delbrück für das Innere des Bundes.

Der Klemperer K. in Hirschberg hat ein schlimmes Neujahr

gehabt. Er fuhr mit seiner Frau über Land und hinterließ das strenge Verbot, kein Petroleum zu verkaufen. Das unerfahrene Dienstmädchen holt dennoch auf Verlangen eines Kunden Petroleum aus dem Keller, der Stoff entzündet sich und Keller und Haus stehen im Nu in Flammen. Das Haus brannte aus, der Lehrling flüchtete vor Angst und das Mädchen sprang vor Verzweiflung in den Bober und wurde todt herausgezogen.

Wien, 8. Jan. In der heutigen Sitzung des Abrehschusses des Abgeordnetenhauses erklärte Graf Taaffe: Alle Minister hätten ihre Entlassung gegeben. Der Kaiser habe aber, sich die Erledigung ihres Gesuchs vorbehaltend, angeordnet, daß die Geschäfte einstweilen von den Ministern fortgeführt würden.

In Rom anshoru ist eine Falschmünzerbande entdeckt worden, die aus Blei und Zink Frankensstücke machte.

Paris, 7. Jan. In der heutigen Sitzung des Senats erklärte der Minister des Aeußern, Graf Daru, die Regierung sei bereit, alle Interpellationen zu beantworten und sagte dabei: „Wir sind ehrliche Männer und werden unser Versprechen ohne Ausnahme halten.“

Paris, 8. Jan. Bei dem vorgestrigen Empfang des diplomatischen Korps durch den Minister des Aeußern, Grafen Daru, erklärte derselbe: Frankreich werde sich nach wie vor in die inneren Angelegenheiten der übrigen Länder nicht einmischen.

Paris, 9. Jan. Der Moniteur kündigt an, daß von nun an sämtliche auswärtige Zeitungen ungehindert in Frankreich eingehen werden. — Die Liberté glaubt, daß das Ministerium am Montag einen Gesetzesentwurf vorlegen werde, wonach das Jahreskontingent von 100,000 auf 75,000 Mann herabgesetzt werden soll.

Paris, 11. Jan. Gestern erließ Prinz Pierre Bonaparte den Herrn Noir, Redakteur der Rochefort'schen „Marjeillaise.“ Ein kaiserl. Dekret beruft den höchsten Gerichtshof ein, um den Thatbestand festzustellen. Das „Offizielle Journal“ zeigt an, der Prinz habe sich gestern als Gefangener gestellt und sei in die Conciergerie abgeführt worden. Der „Constitutionnel“ erzählt, Noir und Fonvielles, dessen Mitredakteur, seien gestern um 1 Uhr im Hause des Prinzen zu Auteuil erschienen, als Bevollmächtigte Grouzet's, welcher den Artikel, wegen dessen der Prinz an Rochefort geschrieben hatte, unterzeichnet hatte. Der Prinz habe Noir und Fonvielles gefragt, ob sie Werkzeuge Rochefort's seien? Noir schlug den Prinzen in's Gesicht, Fonvielles zog einen Revolver hervor; der Prinz riß eine Pistole aus seinem Waffenschrank und schoß sie auf Noir ab. — Das Offizielle Journal veröffentlicht den Justizbericht, welcher die Amnestie auf Ledru Rollin ausdehnt.

Der „Temps“ meldet: Die Botschafter in London und Berlin, Marquis Lavalette und Graf Benedetti, haben ihre Entlassung eingereicht und dieselbe sei angenommen worden.

Rom, 5. Jan. Alle Sitzungen des Konzils seit dem 21. Dez. v. J. drehen sich noch um die 18 gegen Philosophie, Materialismus, Indifferentismus u. s. w. gerichteten Sätze, welche den ersten Band der in den Vorberathungskommissionen ausgearbeiteten Anträge bilden und bestimmt sind, als Anathemen formulirt zu werden. Noch ist ein Resultat nicht erfolgt und nicht abzusehen. Die Minorität erklärt die Sätze für völlig unannehmbar; die meisten der bisherigen Redner waren Gegner derselben, was natürlich für eine schließliche Majorität nicht präjudicirt. Besonders Bischof Strohmayer zeichnete sich als Vorkämpfer aus; in einer zweistündigen lateinischen Rede, die er improvisirte, focht er die Vorlagen heftig, und wie man hört, mit Erfolg an. Ein Ruf zur Ordnung blieb nicht aus, und war nur dadurch auffallend, daß er nicht vom Vorsitzenden der Kongregation, Cardinal de Luca ausging, sondern vom Cardinal Capalti. Jedenfalls hat die Opposition erreicht, daß eine sofortige Beschlußfassung der 18 Sätze unmöglich geworden ist. Dieselben werden, der Geschäftsordnung gemäß, an die dogmatische Sektion gehen müssen, wo ihrer freilich kein anderes Schicksal, als das einer unveränderten Wiederherstellung wartet. Der Pabst hat zum Präsidenten dieser Sektion den Cardinal Bilio ernannt, denselben, welcher schon die vorbereitende Kommission zur Feststellung der Sätze leitete.

Rom, 8. Jan. Einige Väter des Konzils, welche zur ultrarömischen Fraktion gehören, haben eine Bittschrift an den Pabst abgefaßt und unterzeichnet, worin sie die Opportunität, des Pabstes persönliche Unfehlbarkeit zu definiren, nachweisen. Ihre Absicht scheint zu sein, der Versammlung und dem Pabst selbst die Hand zu binden. Man glaubt, daß sie von 750 etwa 100 Unterschriften finden werden. Uebrigens bestätigt es sich, daß der Pabst nicht zulassen wird, die Frage im Konzil aufzuwerfen, wenn er nicht gewiß ist, die moralische Einstimmigkeit der Väter zu erlangen. Folglich wäre die Absicht, jene Bittschrift nur als eine Huldbigung entgegenzunehmen.

Rom, 6. Jan. Der „Monde“ bringt folgendes Telegramm: Mittag 2 Uhr. Die zweite Sitzung des Konzils bot ein großartiges Schauspiel. Die Messe wurde von Cardinal Mattei celebrirt. Der Pabst, die Cardinale und die Bischöfe haben, die Hand auf dem Evangelium, das Glaubensbekenntniß Plus IX.

abgelegt. Ein Dekret wurde nicht publiziert. Das Wetter ist sehr schön. Die Volksmenge ist bedeutend.

Madrid, 9. Jan. Das neue Ministerium ist konstituiert. Rivero Juneres, Sagasta Neuheres, Topete Marine, Montero Rios Justiz; die übrigen Minister behalten ihr Portefeuille bei.

Mehrere Londoner Zeitungen haben in der vorigen Woche zwei Tage hinter einander folgende Annonce gebracht: „Charlin, mein Kleinod. Mein Herz ist gebrochen. Komm, um mich zu sprechen, nach der Thierausstellung. Du findest mich von 2 Uhr an bei dem Schaufenster des Ladens Nr. 59 im Concertsaale. Du wirst mich nicht vergebens warten lassen. Nicht wahr, mein Leben? Ganz die Deinige. Laura.“ — Das wäre nun weiter nichts Auserordentliches, denn ähnliche Annoncen findet man ja alle Tage in den englischen Zeitungen. Aber Folgendes ist der Kern der Geschichte. Eine große Anzahl von Personen, welche die Anzeige gelesen hatten, gingen mehrere Stunden lang vor dem Schaufenster Nr. 59 auf und ab, um dem süßen Charlin aufzulauern und seine Laura zu sehen. Aber sie wollten nicht kommen, wie die Bräuer im Blaubar. Inzwischen drängte man sich um das Schaufenster Nr. 59, sah sich die hübschen Sachen an — es waren Quincallerieen — trat in den Laden und kaufte dies und jenes. — Und Abends rief sich der Verkäufer die Hände und sagte: „Der Tag war gut heute. Womit werde ich die Dummköpfe morgen anlocken?“

### Auch eine Hochzeitreise.

(Fortsetzung.)

Während einer Pause sagte Mr. Roth zu der jungen Frau, deren Pulse rascher schlugen, deren Wangen im höheren Roth glühten:

„Effie, wir haben Ontonagon erreicht und mehrere Passagiere wollen in einer Jolle an's Land gehen. Es weht ein ziemlich scharfer Wind und die Wellen des See's gehen hoch. Vom Ufer sind wir noch eine halbe Meile entfernt. Der Dampfer kann jedoch wegen der vielen Untiefen und des seichten Fahrwassers nicht näher an's Land gehen. Willst du doch mitkommen?“

„O ja,“ versetzte Mrs. Roth, die sich der Abwechslung herzlich freute; „ich muß überall sein, wo du hingehen willst.“

„Schön. Ich werde dir Hut und Mantel bringen. Es werden uns noch andere Damen begleiten.“

Als sie aber nach einigen Minuten an der Schiffsbrüstung standen und eine hölzerne Treppe zur Jolle hinabgelassen wurde, bemerkte der Capitän warnenden Tones:

„Wenn unter den Damen welche für Seefrankheit empfänglich sind, so werden sie besser thun, hier zu bleiben. Der See geht sehr hoch und wird das leichte Boot ganz unbarmherzig schütteln.“

Diese Worte genügten, um die Mehrzahl der Damen von der Theilnahme an der Fahrt zurückzuhalten. Sie fürchteten, seefrank zu werden. Nicht so Mrs. Roth. Sie hatte die Fahrt über den atlantischen Ocean hin und zurück gemacht und nie das mindeste Ungemach erlitten. Sie eilte mit ihren Begleitern die Treppe hinab in das Boot, das nun im Finstern abließ, die Richtung gegen die Lichter nehmend, die in weiter Ferne aus dem kleinen Dörfchen der Minengräber herüber glänzten. Ohne Unfall erreichten sie das Ufer.

Eine Stunde lang vergnügte man sich damit, den kleinen Ort und alle seine Einzelheiten zu besichtigen. Dann schickte man sich zur Rückkehr an. Als man aber am Landungsplatze ankam, klagte eine der Damen, sie habe eine mit Diamanten besetzte Busentuchnadel verloren, was nur im Salon des Gasthauses geschehen sein könne. Spencer Roth erbot sich, sofort zurückzueilen und nach dem verlorenen Gegenstand zu suchen. Er that es und hatte sich kaum entfernt, als auch schon der die Jolle commandirende Mann — derselbe Bootsmann, den Roth durch sein Einschreiten zu Gunsten der Rothhaut gegen sich aufgebracht hatte — die Erklärung abgab, daß er nicht länger warten könne. Die Reisenden befanden sich sammt und sonders in dem Boote, das er auch sofort vom Lande abstossen ließ.

„Aber wir können ja meinen Mann nicht hier zurücklassen!“ rief Effie mit dem Ausdruck der äußersten Seelenangst.

Mürrisch versetzte der Bootsmann: „Wir werden Ihren Mann an Bord nehmen, wenn wir die hier zur Fracht bestimmten Kaufmannsgüter einholen. An der kurzen Verzögerung kann ihm nichts gelegen sein. Wir aber dürfen keine Zeit verlieren, denn ein Unwetter ist im Umzuge und unsere Jolle hält nicht viel aus.“

Es wehte in der That ein ungemein scharfer Wind, der dem leichten gebrechlichen Fahrzeuge im Kampfe mit den hochgehenden Wellen des obern See's sehr gefährlich werden konnte. Der Bootsmann war mit vollem Rechte ernstlich besorgt und der Ausgang zeigte, daß seine Befürchtungen nur zu begründet waren. Eine hochgehende Woge saßte die Jolle von der Seite und warf sie um.

Einige Augenblicke lang blieb der Kiel des umgestürzten Bootes noch sichtbar über den Wässern, dann sank es mit der ganzen kostbaren Last, die es früher enthalten hatte, in die Fluthen,

die selbst am Hochsommer die eisige Kälte von Polarwässern hatten. Diese Finsterniß lag über dem feuchten, kalten Grabe.

Effie hatte in der Erziehungsanstalt am Hudson, in der sie von liebenden Eltern untergebracht worden war, auch schwimmen gelernt und sich später in dieser Kunst vervollkommenet; in diesen wilden Wässern aber und der schneidenden Kälte derselben war die Kraft des zarten Wesens bald erschöpft. Sie warf noch einen Blick auf die hellen, weither schimmernden Lichter des Dampfers, an dessen Bord heitere Tänzer sich im fröhlichen Wirbel drehen; sie dachte noch einmal des geliebten Gatten und rief dem Theuern mit erlöschender Stimme ein letztes Lebewohl zu, dann dunkelte es ihr vor den Augen; Kraft und Bewußtsein verließen sie und die Fluthen schlugen über ihr zusammen.

Mit ihr zugleich sanken noch zehn andere Personen in die Tiefe des See's.

Mr. Roth war mittlerweile an's Ufer zurückgekehrt und hatte mit Schrecken gesehen, daß die Jolle bereits in See gegangen war. Einige am Ufer befindliche Männer, welche die dort aufgehäuften Waaren und Mundvorräthe überwachten, erzählten ihm, wie der Bootsmann nicht länger habe warten wollen, daß aber jedenfalls ein anderes Boot des Dampfers herbeikommen müsse.

Der rothhäutige Sam, der, wie unsere Leser wissen, hier an's Land gesetzt worden war, kam wie zufällig ebenfalls herbei.

„Böser Wind kommen,“ sagte er, „böser See, zu böse für schwache Jolle in so schwarzer Nacht.“

„Du hast Recht und es ist offenbar Gefahr vorhanden,“ sagte Roth. „Gebet Gott, daß sie ohne Unfall den Dampfer erreichen.“

Seine Stimme zitterte, während er so sprach und dabei an Effie dachte. Daß er selbst bei der Rückfahrt auf dem nun noch stärker aufgeregten See einer noch größeren Gefahr ausgesetzt sein werde, kam ihm nicht in den Sinn; all' sein Denken und Trachten war nur Effie zugewendet.

Als beim ersten Morgengrauen der Sturm sich legte, schickte Capitän Laurence ein zweites Boot an's Ufer. Spencer Roth stand bereits auf der Werste in banger, peinlicher Erwartung.

„Mr. Christie,“ rief er dem am Steuer sitzenden Bootsmann zu, „ist alles in Ordnung an Bord?“

„Kann leider nicht ja sagen.“

„Die Gesellschaft, die mit der Jolle zurückgekehrt, ist doch glücklich angelangt?“

„Habe keinen davon gesehen. Die Jolle ist noch nicht zurück.“

„Großer Gott!“ (Fortf. f.)

— Handwerksvortheile. Wenn in die Pariser Kaufläden ein bedenklicher Kunde eintritt, rufen sich die Commis zc. zu: Zwei auf Zehn! d. h. zwei Augen auf zehn Finger. — Die musizirenden Zigeuner in Wien, Pesth u. s. w. geben ihrem Kammeraden, der das Geld einsammelt, einen Teller in die rechte Hand und eine lebendige Fliege in die linke Hand. Die Fliege muß er lebendig zurückbringen zum Zeichen, daß er vom Gelde nichts genommen hat; fehlt die Fliege oder ist sie todt, so verliert er seinen Antheil an der Kasse.

### Befwegen? Deswegen.

Der weiße Plato ging einmal  
In einem großen Wiesenthal  
Wohl unter allerlei Disputaten  
Mit einem seiner Schüler spazieren.

Sie kamen zu einer Rindviehherde,  
Die mit der Nase tief auf der Erde  
An einem schlechten, verschlammten Gras  
Mit vieler Mühe satt sich fraß.

Bemundert blieb der Knabe stehen:  
Sieh' Meister, da drüben die Trist, wie schön,  
Und hier das Futter schlecht und morastig  
Und dennoch verschlingt das Vieh es hastig.

Sieht's denn nicht drüben auf weiter Flur  
Die appetitlich krautreichste Natur?  
Was schreiet es nicht zum Besseren fort?  
Was bleibt es gebannt an diesem Ort?

Mein Sohn — sprach Plato — sieh den Grund  
Dort in dem schwarzen Hirtenhund,  
Der will es nun einmal durchaus nicht leiden,  
Daß diese Thiere wo anders weiden.

Kaum wendet sich eins nur von der Stelle,  
Da macht der Schwarze ein geisernd Gebelle,  
Nährt schnaubend an das vermeinte Thier  
Und dies, als wollt' es versinken schier,  
Demüthig den Kopf bis zum Boden geneigt,  
Macht Reverenz, kehrt um und schweigt.

Der Knabe schüttelte den Kopf und spricht:  
Kann denn aus dieser Herde nicht  
Das schwächste Thier nach Lust und Belieben  
Zehn solche Klaffer bei Seite schieben?

Woh! mir das Räthsel du weiser Mann,  
Befwegen erdulden sie Licht und Vann?  
Ich will's dir sagen, mein liebes Kind:  
Dehwegen, weil sie Ochsen sind.